

Über den Mineralwasserversand und die Wasseranalysen der Schwefelquelle im ehemaligen Bad Boll im Wutachtal

von ULF WIELANDT

In Ergänzung zu der historischen Gesamtdarstellung des ehemaligen Bad Boll von Mathias Wider seien im folgenden einige balneologische Aspekte ergänzt. Zu erinnern ist vor allem auch daran, dass es die besonderer Qualität des Wassers dieser „seit Jahrhunderten gekannten und gewürdigten“¹ Mineralquelle war, die zur Grundlage für den touristischen und wirtschaftlichen Aufschwung der kleinen Siedlung im späten 19. Jahrhundert wurde. Die Quelle wurde „im Frühjahr 1888 neu gefasst und eine Trinkgrotte ... erstellt. Seitdem wurde das Mineralwasser auch in Flaschen versendet“.² Noch in der Werbeanzeige um 1900 konnte es heißen: „Die Mineralquelle (neu gefasst) ist von ärztlichen Autoritäten zu Trink- und Badekuren bestens empfohlen gegen Katarrhe, Magen-, Nieren- und Blasenleiden, Rheumatismus, Gicht, Hautkrankheiten etc.... Versand des Mineralwassers in verstärkter natürlicher Kohlensäurefüllung.“³ Hierzu genauere Angaben zu erhalten ist schwierig. Wider zitiert LACHMAYER⁴ und fügt an: „Welchen Erfolg der Mineralwasserversand aus Bad Boll über die Jahre hinweg erzielte, ist nicht mehr zu klären. Der Verkauf ist spätestens im Jahr 1912 aber eingestellt worden.“⁵



Abb. 1: Kurorte & Heilquellen des Großherzogtums Baden. Baden-Baden 1900 S. 45
(Inserate von badischen Orten)

Aus Bad Boll sind bisher weder ganze Tonkrüge, wie sie bis zum 1. Weltkrieg zum Mineralwasserversand in Gebrauch waren⁶, bekannt geworden, noch Scherben von Tonkrügen aufgefunden worden. Nach Auskunft des ehemaligen Besitzers F. Burr wurden allerdings in Bad Boll Glasflaschen, in denen ebenfalls bereits vor der Jahrhundertwende Wasser zum Versand kam, gefunden. F. BURR schreibt dazu:

Zwei Exponate habe ich als Leihgabe dem ‚Haus der Geschichte‘ in Stuttgart zur Verfügung gestellt. [...] Es gab zwei verschiedene Typen von Flaschen: Die ersten Flaschen waren Glasflaschen mit integrierem Gummidichtring im Flaschenhals und einer integrierten Glaskugel, die bei gefüllter Flasche gegen den Gummiring gedrückt hat. Diese Flaschen wurden wohl in der Umgebung von St. Peter gefertigt. Der nachfolgende Flaschentyp war mit Drahtbügelverschluss und einem Keramikverschluss mit der Aufschrift ‚Mineralquelle Bad Boll Schwarzwald‘ versehen.

Bei ersterem Flaschentyp handelt es sich um eine so genannte Kugelverschlussflasche, auf Grund der im Glas klingenden Glaskugel im Volksmund auch „Klickerwasserflasche“ genannt. Dieser Flaschentyp wurde auch nach ihrem Erfinder Hiram Codd als *Codd-Flasche* bezeichnet.⁸ Bei der zweiten von Burr genannten Flasche handelt es sich um eine so genannte Seltersflasche mit Ringmündung für Hebelverschluss. Zum Versand der Flaschen schreibt F. Burr: Die Flaschen wurden in quadratischen Holzkisten (ebenfalls mit eingebannter Aufschrift „*Mineralquelle Bad Boll Schwarzwald*“ versandt. Die erste Version der Kiste war nur in Holz mit entsprechender Einteilung für die Flaschen, die folgende Version hatte eine Einteilung aus verzinktem Stahlblech und war nicht mehr in Vollholz.⁹ Das



Abb. 2: Kugelverschlussflaschen aus Bad Boll.

Fotos: F.Burr

Versandgeschäft des Bad Boller Mineralwassers versiegte 1912, wofür neben anderen (z. B. Kosten, Nachfrage, Rentabilität) sowie den genannten Schwierigkeiten aber auch die Veränderung der Wasserqualität zum Versiegen des Versandgeschäftes beigetragen haben mag.

Erste Wasseranalysen der durch ihre Heilerfolge berühmt gewordenen Mineralquelle erfolgten schon ab 1840. K. HODAPP schreibt, PLETSCHERS Werk über Bad Boll kommentierend, dazu:

Einen weiteren Abschnitt des Buches widmet Pletscher dem chemischen Befund des untersuchten Quellwassers in Bad Boll. Die erste Untersuchung wurde im August 1840 durch Apotheker Bleicher vorgenommen, die nächste im Mai 1852 von Hofrat Prof. Dr. Frommherz erstellt. Schließlich wurde auf Veranlassung des Hofrats und Prof. Dr. Weber in Freiburg das Wasser 1853 genauestens durch Dr. von Babo, chem. Assistent der Universität

*Freiburg, einer sorgfältigen und genauen quantitativen Analyse unterzogen, dessen Ergebnis Pletscher zwar angibt, auf die aber hier verzichtet werden soll.*¹⁰

Weitere Analysen wie z.B. 1854¹¹ oder 1887 durch Prof. REICHERT¹² folgten.

W. CARLÉ¹³ in seinem Standardwerk über die europäischen Mineralquellen:

3 km N Bonndorf floss im engen, in die Oberen Dolomite des Mittleren Muschelkalks eingeschlossenen Wutachtal eine Mineralquelle dort aus, wo die E-Flanke des Schwarzwald-Schildes durch die WNW-streichende Bonndorfer Störungszone stark zerspalten ist.

Analyse: Chemisch-technische Untersuchungsanstalt Karlsruhe (1897):

	<i>mg/kg</i>	<i>mval</i>	<i>mval-%</i>
<i>Na</i>	5,30	23,00	41,71
<i>Mg</i>	105	8,61	15,65
<i>Ca</i>	470,8	23,48	42,64
		55,09	100
<i>Cl</i>	815	22,99	41,80
<i>SO₄</i>	1280	26,66	48,47
<i>HCO₃</i>	331	5,43	9,73
	3532	55,08	100
<i>CO₂</i>	462,1		
	3994,1		

Wassertyp: Natrium-Calcium-Sulfat-Chlorid-Mineralwasser

Jetzt fließt eine 2,5 l/s schüttende Quelle mit anderer Zusammensetzung aus.

Analyse: Laboratorium Fresenius, Wiesbaden (1928)

Temperatur: 9° C

Na 7, K 2, Mg 36, Ca 478, Fe 3, Cl 6, SO₄ 1036, HCO₃ 339, Feststoffe 1928mg/kg

Wassertyp: Calcium-Sulfat-Hydrogenkarbonat-Mineralwasser

Offenbar sind die letzten Salzlinsen subrodiert, so dass jetzt nur noch der Gips des Mittleren Muschelkalks aufgelöst wird [...] Man kennt solche Quellen, die unter den Augen der Menschen während eines Jahrhunderts das Ende der Subrosion anzeigten; neben Dörtel bei Mergentheim ist Boll (Baden) zu nennen, wo Natrium von 530 auf 7, Chlorid von 815 auf 6 und die Konzentration von 3532 auf 1036 mg/kg zurückgingen.

Die Subrosion, also die Ablaugung der Salzlager, bewirkte somit eine Veränderung vom Natrium-Calcium-Sulfat-Chlorid-Mineralwasser (Analyse 1897) zum Calcium-Sulfat-Hydrogenkarbonat-Mineralwasser (Analyse 1928). Heute ist das ehemals gerühmte badische Mineralbad Boll mit seiner damaligen Mineralquelle zwar Geschichte, als Ausgangspunkt für Exkursionen und Wanderungen in der Wutachschlucht unter Wanderfreunden aber ein durchaus bekannter und beliebter Ausflugsort.

Literatur

- 1 OEFFINGER, K. 1900: Kurorte & Heilquellen des Großherzogtums Baden. Baden-Baden, 7. Auflage, S.45; Zitate daraus auch in: BENDER, H. 1980: Vom Hochrhein, Hotzenwald und südl. Schwarzwald, Freiburg, S.71f.
- 2 WIDER, M., 2012: Werden und Vergehen einer Siedlung, 2012, http://www.kapelle-badboll.de/docs/Bad_Boll-Werden_und_Vergehen_einer_Siedlung.pdf, S. 13. Vgl. auch den Beitrag von M. WIDER in diesem Heft
- 3 OEFFINGER, a.a.O., S. 45 (Anhang: Inserate von badischen Orten). Auch in: HODAPP, K. 1991: Bad Boll in zeitgenössischen Schilderungen aus dem 19.Jh., Waldshut, S.19 (<http://www.kapelle-badboll.de/docs/zeitg.schilderung.pdf>)
- 4 LACHMAYER, H. 1991, Das Bad. Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jh. Salzburg/Wien 1991, S. 230
- 5 WIDER, M. a.a.O., S. 13 Anm. 35
- 6 Wie z. B. in Grenzach (vgl. H. NIENHAUS, Vor rund 150 Jahren reiste Grenzacher Heilwasser in versiegelten Tonkrügen, in: Badische Heimat Juni 2/2011 S. 280–292) oder Bad Peterstal und Freyersbach. Vgl. WIELANDT, U. 1985: Notizen zum Mineralwasserversand der letzten Jahrhunderte in Baden-Württemberg, in: Der Mineralbrunnen Heft 2, S. 44–53
- 7 BURR, F. Schreiben vom 9. Mai 2013. Die Photos der Flaschen stammen ebenfalls von F. Burr, dem ich dafür auch hier sehr herzlich danken möchte.
- 8 HEDGES, A. A. C. 1989: Bottles and Bottle Collecting. Aylesbury, 11. Aufl., S. 13f. Vgl. auch KIEFER, K. 1999: Mineralwässer. Eschborn, S. 139: „Diese Gefäße hatten in einer kropfartigen Erweiterung des Flaschenhalses eine geschliffene Glaskugel, die durch eine Verengung des Halses am Hinunterfallen in die Flasche gehindert wurde. Zur Abdichtung befand sich in einer Nute ein Gummiring, gegen den sich die Glaskugel durch den Gasdruck des Wassers fest anpresste. Zum Entleeren der Flasche musste die Kugel mit dem Finger hinuntergedrückt werden, was zu hygienischen Beanstandungen Anlass gab. Dieser Gesichtspunkt und die schlechte Reinigungsmöglichkeit schränkten ihre Verwendung schließlich auf Trinkhallen ein, da dort die Flaschen nicht in die Hände des Verbrauchers kamen.“
- 9 BURR, F. a.a.O.
- 10 HODAPP, a.a.O.
- 11 Ebd., S. 8: „Nach der Errichtung eines eigentlichen Badhauses veranlassten die öfters auffallend günstigen Erfolge der Boller Mineralquelle eine chemische Untersuchung derselben, welche 1854 vorgenommen ward, wonach dieselbe ein starkes erdigsalinisches Wasser ist, als dessen hauptsächlichste Bestandteile sich schwefelsaure Kalkerde, Natron, Talk- und Kieselerde, Kohlen und Phosphorsäure, Calor und Schwefelwasserstoff ergeben haben.“
- 12 Ebd., S. 20: „Nach einer im Mai 1887 von Prof. Reichert in Freiburg gemachten Analyse, welche im Wesentlichen mit derjenigen von Geh. Hofrat von Babo aus dem Jahre 1853 übereinstimmt, finden sich in 1000 Teilen 3,095 feste Bestandteile, vorherrschend schwefelsaurer Kalk, außerdem Chlornatrium, schwefelsaures Magnesia, Spuren von Eisensalzen, von Ton- und Kieselerde, freie und halbgebundene Kohlensäure sind etwa 146,5 Milligramm im Liter enthalten. Schwefelwasserstoff ist nicht nachweisbar. Ihre Temperatur beträgt ständig 8 Grad Reaumur.“
- 13 W. CARLÉ, W. 1975: Die Mineral- und Thermalwässer von Mitteleuropa. Geologie, Chemismus, Genese. Stuttgart, S. 370. Dort auch beide Wasseranalysen.
- 14 Vgl. Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau (Hrsg.) 2001: Mineral-, Heil- und Thermalwässer, Solen und Säuerlinge in Baden-Württemberg, Stuttgart. Dort ist das badische Bad Boll nicht verzeichnet.

Ulf Wielandt, geb. 1939 in Augsburg, absolvierte seine Gymnasialzeit in Donaueschingen. Das Studium der Germanistik und Romanistik in Hamburg und Freiburg schloss er mit einer Promotion über „Hiob in der alt- und mittelhochdeutschen Literatur“ ab. Nach einem Jahr als „Assistant des langues vivantes“ in Angers unterrichtet er von 1969–2004 am Leibniz-Gymnasium Rottweil Deutsch und Französisch. Er schrieb mehrere Lehrwerke für Französisch und war Mitherausgeber der Zeitschrift „französisch heute“. Seine regionalgeschichtlichen Interessen gelten u.a. den Flurnamen des Kreises Rottweil sowie Fragen des Brauchtums. Ulf Wielandt wurde zum „Officier dans l'ordre des palmes académiques“ ernannt.

Dr. Ulf Wielandt, Friedlandstr. 46,
78628 Rottweil, ulf_wielandt@web.de